

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegramm-Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchbühl, Hachenburg

Nr. 303

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 29. Dezember 1915

Anzeigenpreise (noraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Beilage 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Dezember. Starke Angriffe der Russen am Dnepr und bei Czortorysk wurden unter starken Verlusten für die Angreifer von den Österreichern abgewiesen. — Infolge der unglücklichen Gefechte mit den Senften an der west-ägyptischen Grenze räumen die Engländer Solum.

28. Dezember. An der Westfront heftige Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe. — Vortöße der Russen an der Verecina werden zurückgewiesen.

Altes Papier.

Das große, so lange zärtlich gehütete Geheimnis der französischen „Siegesanleihe“ ist endlich gelüftet worden. Es steht ungefähr auf der Höhe der finanziellen Leistungen der anderen Kriegsverbündeten, was natürlich nicht zu ver- hindern braucht, daß es landauf, landab als ein großartiger Beweis patriotischer Opferfreudigkeit gepriesen wird. Mit 147 Millionen Reichsmark kann Herr Ribot nach seinen eigenen Mitteilungen vor dem französischen Senat die Kisten schließen. Das bedeutet, bei einem Zeichnungsskurs von 87—88 %, einen wirklichen Betrag von rund 12800 Mil- lionen Frank oder 10200 Millionen Mark. Das ist aber noch lange kein bares Geld. Die Zeichner konnten 10jährige Obli- gationen der nationalen Verteidigung, kurzfristige Bonds und 3 %ige französische Rente zu einem Kurs von 66 % zum Umtausch in Zahlung geben, wobei ihnen mehr als 2 % Gewinn eingeräumt wurden. Von dieser Verfügung haben sie denn auch bis zum Betrage von nicht weniger als 9 Milliarden Gebrauch gemacht, so daß nur 5 1/2 Milliarden Frank wirklich bares Geld zusammengekommen sind: d. h. nominell, auch hier muß erst noch der Zeichnungsskurs von 87 % in Anwendung gebracht werden, um das wahre und wahrhaftige Schlussergebnis zu erhalten: 4785 Millionen Frank oder 3874 Millionen Mark! Das ist der „bare“ Erfolg der nach 16 1/2 Kriegsmo- naten mit so großem Geld- und Markt gebracht, „Siegesanleihe“; hinter dem Ertrag der im zweiten Kriegsmo- nate aufgelegten ersten deutschen Kriegsanleihe bleibt es schon um ein Erkleckliches zurück und macht noch nicht einmal 1/3 des Ertrages der bis- her in Deutschland auf dem Anleihewege für den Krieg aufgebracht Mittel aus. Mit Recht darf man darüber spotten, daß ein erheblicher Teil der Zeichnungen der fran- zösischen Republik kein neues Geld, sondern nur altes Papier eingebracht hat.

Und trotzdem — Siegesanleihe! Für ganze zwei Monate ist Frankreich jetzt wieder mit „silbernen Kugeln“ versehen. Glaubt wirklich ein zurechnungsfähiger Mensch in Paris, daß Deutschland und seine Verbündeten in acht Wochen bezwungen werden könnten? Unser Geldvorrat reicht bis zum März und für weitere fünf bis sechs Monate ist schon wieder Vorrat getroffen. Der Finanzsekretär des britischen Schatzamts, Herr Montague, mußte in einer dem Vertreter der „New York Tribune“ gewährten Unterredung widerwillig anerkennen, daß Dr. Helfferich bei der Mobilisierung der finanziellen Hilfsmittel Deutsch- lands sehr erfolgreich gewesen sei, meinte aber doch gerade dieser Erfolg unserem Schatzsekretär sehr Verlegenheiten bereite und es auch in Zukunft tun werde. Gerade weil England und so viel langsame aus Werk gegangen sei und noch so große Quellen vom privaten Wohlstand übriggeblieben seien, die für öffentliche Zwecke noch nicht angetastet wurden, blühe er vertrauensvoll in die Zukunft. Wie wir Herrn Helfferich in seiner bisherigen Amtsführung kennen gelernt haben, wird er mit den ihm hier nachgelagten Verlegenheiten schon fertig werden; einwillen scheinen sie ihn nicht übermäßig zu drücken. Jedenfalls wird er sich glücklich schätzen, nur mit angeblichen deutschen Verlegenheiten und nicht mit den vielversprechenden Wirkungen der bisherigen Mißerfolge des britischen Schatzamts belastet zu sein. Außerdem kann er darauf hin- weisen, daß wir mit unseren Kriegskosten doch auch schon einiges erreicht und materielle Gegenwerte in unseren Besitz gebracht haben, mit denen wir uns vor der Welt schon immer hin setzen lassen können: Belgien mit seiner reichen Industrie, die gewerbefähigsten Departements von Frankreich mit ihren uns sehr willkommenen Bodenschätzen. Russisch- Polen, Litauen, Kurland mit ihren unermesslichen Wal- dungen, und jetzt auch Serbien, das ja als erobertes Ge- biet auch nicht zu verachten ist. Auf der Gegenseite? Von Rußland und Frankreich darf man wohl schweigen. England hat Ägypten und Ägypten anneh- mlich, also Länder, die es schon seit Jahrzehnten in der Hand hatte und deren Verteidigung erst noch zu leisten sein wird. Dann hat es einige griechische Inseln besetzt und sich jetzt in Saloniki niedergelassen — aber Griechenland soll diese Besitztümer doch wohl wieder herausbekommen. Bleibt also vorläufig nur die Schädigung des deutschen Handels. Ihr steht aber auf der anderen Seite eine so empfindliche Verkürzung der eigenen Ausfuhr, eine so ungeheure Belastung des britischen Seeverkehrs mit allen daraus sich notwendig ergebenden Folgerungen für Produktion und Warenverbrauch gegenüber, daß von einer ungemischten Freude ganz gewiß nicht die Rede sein kann.

So sieht einstweilen der Abschluß aus. Auch der Hin- weis des feindlichen Auslandes auf die Mitwirkung unserer Darlehnskassen bei Durchführung der deutschen Kriegs- anleihen kann deren Erfolg nicht schmälern. Diese Kassen sind, wie halbamtlich berechnet wird, nur mit 4,8 % der geleisteten Einzahlungen in Anspruch genommen worden, während die Bank von Frankreich sich mit mehr als 20 % an den Darstellungen an den französischen Staatsschatz für Kriegszwecke beteiligt hat und auch die englischen Zentralnoten- banken die Zeichnungen auf die Kriegsanleihen in einem nicht unerheblich weiteren Maß unterstützt haben als in Deutschland die Darlehnskassen. Unsere Gegner wollen alle diese zahlenmäßigen Nachweisungen nicht wahr haben und meinen, sie durch ihre Ungläubigkeit beseitigen zu können. Aber Zahlen sind jahe Dinger, die jedem künst- lichen Begeisterungsrausch über „Siegesanleihen“ mühe- los standhalten. Alte Papiere lassen sich nicht in neues Geld verwandeln. Wer auf solche Art einen Weltkrieg ge- winnen will, muß sich dazu schon andere Gegner aus- suchen als Deutschland und seine Verbündeten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine erneute Warnung beim Briefverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen wird von maßgebender Seite ausgesprochen: In Briefen oder auf Postkarten an kriegs- gefangene Deutsche im feindlichen Ausland dürfen keine Mitteilungen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art — auch nicht in Geheimschrift — gemacht werden. Unsere Gegner können aus derartigen unbedachten Mit- teilungen wichtiges Material für ihre Entschliefungen gewinnen. — Die Angehörigen kriegsgefangener Deutscher stellen die schnelle und sichere Beförderung von Bäckchen und Postpaketen an diese in Frage, wenn sie solchen Sen- dungen schriftliche Mitteilungen beifügen. Die Annahme, daß die Besur Mitteilungen in Bäckchen und Paketen leichter überfliehet, als wenn sie in besonderen L-zen oder auf Postkarten verandt werden, ist durchaus unzutreffend.

Frankreich.

+ Dem Pariser Sozialistenkongreß wohnten dem „Temps“ zufolge außer den Ministern Guesde, Sembat und Albert Thomas auch Derré und der belgische Minister Vandervelde bei. Die Generaldiskussion drehte sich um die Partei in ihrer Stellung zum Kriege. Der Deputierte Compère-Morel besprach die Frage unter dem Gesichtspunkt, daß die Partei, wie unter Jaurès und Baillant, die Teilnahme an der nationalen Verteidigung immer als ihre Pflicht ansehen müsse. Der Redner verwies auf die Scheidung der Partei in Leute, die den Frieden durch den Sieg wollen, und solche, die nicht mehr glauben, daß der Sieg errungen werden könne. Der Redner formulierte die Frage betreffend den Frieden folgendermaßen: „Wenn die Alliierten über militärische, finanzielle und wirtschaft- liche Hilfsmittel verfügen, um die nationale Verteidigung zum guten Ende zu führen, nichts von Frieden oder von Friedensverhandlungen. Wenn nicht, sofort Frieden oder wenigstens nicht die Türen verschließen vor Friedens- gerüchten.“

Griechenland.

+ Die griechische Regierung hat gegen die Vergewal- tigung des Seehandels durch England energischen Ein- spruch erhoben, nachdem bekannt geworden war, daß zwei Handelschiffe, die von der griechischen Regierung beauf- tragt waren, sich nach Amerika zu begeben, um dort eine Ladung Getreide für Griechenland aufzunehmen, ohne jede Erlasse in Alger zurückgehalten wurden. Die griechische Regierung protestiert gegen die Verletzung der Bestimmungen der Handelsfreiheit der neutralen Staaten, des Völkerrechts und der Gesetze der Humanität.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Dez. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Gesetze betr. vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne und Kriegsabgaben der Reichsbank mit Gültigkeit vom 24. Dezember 1915.

Kopenhagen, 28. Dez. Nach Londoner Blättermel- dungen hat sich die Lage innerhalb des Ministeriums höchst schwierig gestaltet. Man spricht von einer baldigen Krise, verbunden mit Neuwahlen zum Unterhaus.

Konstantinopel, 28. Dez. Die Postdirektion kündigt an, daß am 1. Februar 1916 der Postanweisungsver- lehr mit Österreich-Ungarn, Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Skandinavien und Bulgarien beginnen werde.

Paris, 28. Dez. Nachdem die französische Regierung bereits den früheren Sultan von Marokko, Mulai Hafid, aus dem Sultanat verbannt hatte, hat sie jetzt auch dessen Vor- gänger, Abdul Aziz, nach Pau bringen lassen.

Athen, 28. Dez. Die telegraphische Verbindung mit Zentraluropa, die einige Tage gestört war, funktioniert wieder.

Deutsche Friedensbedingungen?

Was eine Züricher Zeitung erfahren haben will.

1. Belgien bleibt unabhängig und selbständig, zahlt aber eine jährliche Kriegskontribution. 2. Frankreich erhält alle besetzten Departements zurück, tritt an Deutschland seine Forderungen an Rußland — etwa 18 Milliarden —

ab. 3. Russisch-Polen wird selbständiges Königreich unter einem deutschen Fürsten. Rußland zahlt Kriegsschadigung an Deutschland. Erhält dagegen Ausgange nach dem Per- sischen Golf. 4. Italien erhält nichts, verzichtet dagegen auf die besetzten türkischen Inseln. 5. Bulgarien erhält Mazedonien und einen Korridor an die Donau. Al- serbien bleibt selbständig. 6. Albanien wird selbständiges Fürstentum.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unter- richteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reichs befaßt. Der Artikel lautet in seinem wichtigsten Teil:

Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbst- ständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Kaufpfänder, eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1914 unmöglich macht. Ein völliges Auslaufen Belgiens würde sogar von der deutschen Groß- industrie aufs heftigste bekämpft werden, weil ein Fall- lassen der Hollenbranten zu unheimlichen Situationen führen müßte, so lange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgesetzes so weit hinter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zoll- union verlangt man ein Übergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu bezahlen in Höhe des früheren Mi- litärbudgets. Bogenen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben wird.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben; auch auf eine Kriegsschadigung seitens Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von etwa 18 Milliarden Franks an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Galizien.

3. Russisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unab- hängig und selbständig werden; dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grund- lage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Barentssee ein Ausgang nach dem Persischen Golfe zuge- standen wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen sein Status quo ante aufrechterhalten bliebe.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien ausgeprochen werden, ebenso ein von Rijak bis Semendria reichender Korridor bis zur Donau. Das frühere Al- serbien soll selbständig bleiben oder aber mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

6. Albanien müßte seine frühere zugesandene Selbst- ständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumaniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzulegen. Hierzu bemerkt die „Neue Zürcher Zeitung“: „Wir glauben, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über diese Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen. Denn es kann keinem Zweifel unter- liegen, daß jene eine sehr empfindliche Verschärfung er- fahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereig- nisse zugunsten der Zentralmächte entscheiden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutsch- land trotz seiner aufrichtigen, tiefempfindenden Friedens- sehnsucht mit neu entfachtem Grimm zum Schwerte greifen wird, wenn die dargebotene Hand in traglicher Verkennung der wirklichen Situation zurückgewiesen würde.“

Soweit das Züricher Blatt. Nun aber meldet sich das B.Z. und erklärt amtllich:

In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgestreckten Friedensfühler sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.

Einführung der Wehrpflicht in England.

London, 29. Dez. (W.B. Nichtamtlich.)

Nach einer Neutermeldung erklärte Asquith im gestrigen Kabinettrat, daß die Dienstpflicht notwendig sei. Die „Times“ schreibt dazu, daß das Kabinett beschloß, in Bälde einen Gesetzesentwurf zur Einführung der Dienst- pflicht im Unterhause vorzulegen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westen wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung.

Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirsste in brach bereits in unserem Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückeroberten Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf an. Sie brangen teilweise in unsere Gräben ein, nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben. Die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen blühten die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann ein.

Die Engländer verloren gestern 2 Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nordöstlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurden. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres Flugzeug westlich von Lille.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste bei Kaggasem (nordöstlich von Tatum) scheiterte der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung. Südlich von Pinsk wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antlich wird verlautbart: Wien, 28. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der beharabischen Front und am Dnjestr nordöstlich von Balesagost wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Bruth und Balzane nördlich Taporow.

Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden.

Ein anschließender Massenangriff, 15 bis 16 dichte Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjestr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

Stalienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Süd- und Südostfront dauern die Gefechtskämpfe fort.

Montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Gobjewo nach Biloca zurück. Nachst Kooen wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Indier aus Frankreich zurückgezogen.

In aller Stille hat sich, wenn man dem Reuterischen Bureau Glauben schenken darf, an unserer Westfront eine bedeutsame Veränderung vollzogen. Reuter meldet:

Der amtliche Bericht gibt bekannt, daß die indischen Truppen aus Frankreich zurückgezogen sind. Vor deren Abreise übermittelte ihnen der Prinz von Wales eine königliche Vorhabe, in der den Britischindiern, die jetzt auf anderem Kriegsschauplatz benötigt würden, für ihren bisherigen Dienst herzlich gedankt wurde.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

45) Diese starrte ihn mit großen Augen an. „Auch du — auch du —“ flüsterte sie mit fahlen Lippen.

„Ich kenne Jeanne. Ich hatte Sie so lieb — so lieb. Jeanne, ein einziges Mal sage mir, daß du mich nicht mehr hast.“

Herr de Barmentier richtete den Schwerverwundeten empor, der die Arme nach dem jungen Mädchen ausstreckte. Jeanne ergriff seine Hand und presste sie an die Lippen. „Lebe wohl, Viktor! Ich hasse dich nicht... lebe wohl — o, du bist glücklicher als ich.“

Glücklich jetzt — ja, da ich deine Verzeihung habe. Größt meinen Vater: sag ihm, wie ich gestorben bin — für dich — für das Vaterland — lebe wohl...“

Er brach zusammen. Sanft legte ihn Herr de Barmentier nieder. Seine Gattin suchte das wieder hervorquellende Blut zu stillen, während ihr Gatte fortstieß, um Hilfe herbeizuholen. Jeanne blickte eine Weile mit düsteren Augen auf den Verwundeten nieder. Dann entsenkte sie sich langsam. Ihre Mutter rief sie. Aber sie ging tiefer hinein in den Park, ohne auf den Ruf der Mutter zu achten.

Nach einiger Zeit kehrte Herr de Barmentier mit zwei Dienern zurück, welche den Schwerverwundeten Offizier in das Lurigenmach trugen.

„Wo ist Jeanne?“ fragte Herr de Barmentier. „Ich weiß es nicht. Sie hat sich entfernt. Sie vermochte wohl den traurigen Anblick nicht mehr zu ertragen.“

„Nah und sie suchen. Sie errieten mir so seltsam. Das Gefecht ist zu Ende. Die Kreuzen sind im Besitz der Stadt und des Schlosses. Die Untrigen stehen sich still nach Süden zurück. Ah, es ist alles so gekommen, wie ich geahnt habe. Und all' das Blut ist vergeblich vergossen worden, all' die Zerstörung vergeblich! Wohin ging Jeanne?“

„Dort, in den Park!“

„In den Park? Wo das Gefecht am heftigsten wütete? Bleib hier bei Viktor, Henriette. Ich werde leben, daß ich Jeanne finde.“

Wo wird man die Reste der Gurrhas, Afridis, Sikhs und Hindus, von denen viele Tausende in Nordfrankreich und Flandern ihr Leben ließen oder in deutsche Gefangenenerlager wanderten, wohl zur größeren Ehre Britanniens weiter verwenden? In Mazedonien, Ägypten, Mesopotamien, Persien oder gar im indischen Heimatlande selbst?

Beute deutscher U-Boote.

Die Engländer, denen fast täglich ellenlange Leitartikel über das gänzliche Versagen des deutschen U-Bootkrieges vorgelegt werden, müssen sich das verwundern, wenn ihnen — wohl an möglichst versteckter Stelle ihres Leitblattes und in kleinster Schrift — die folgenden Meldungen aus London, alle vom gleichen Tage, vor Augen kommen:

Das französische Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das *Vaterboot „Ville de la Ciotat“* (Messageries Maritimes, 6378 Tonnen) am 24. d. Mts. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die Mannschaft wurden zum größten Teil durch das englische *Vaterboot „Moroo“* aufgenommen und am 26. d. Mts. in Malta gelandet.

Lloyds meldet ferner: Von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers *„Ville de la Ciotat“* sind achtzig umgekommen. — Der britische Dampfer *„Yeddo“* aus Glasgow (4552 Bruttotonnen) wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer *„Cottingham“* (513 Tonnen) wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet. — Der belgische Dampfer *„Ministre Beernaert“* (4215 Bruttotonnen) wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet. — Der Dampfer *„Sables“* aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Englischer Postraub.

Die Amsterdamer Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord des Dampfers *„Lubantia“* geholt wurde. — In Falmouth wurde von dem aus Amerika nach Rotterdam zurückkehrenden holländischen Dampfer *„Nieuw Amsterdam“* die ganze aus etwa 600 Säcken bestehende Brief-Post von Bord geholt. Auch von dem in Rotterdam angekommenen Dampfer *„Christiaan Michelsen“* sind bei den Downs vierzig Säcke holländischer Post von Bord geholt worden.

Ein schwedischer Ostasien-Dampfer aufgebracht.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Dampfer *„Ceylon“* von der Schwedisch-Ostasiatischen Kompagnie ist in der Ostsee von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt worden. Der Dampfer war auf der Reise von Norland nach Göteborg, um dort seine Ladung zu ergänzen und darauf die Fahrt nach Ostasien anzutreten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Dez. Auf dem Indiadampfer *„Golconda“*, der nach Holland unterwegs ist, fahren etwa 600 Deutsche von Calcutta und Madras in die Heimat zurück.

Konstantinopel, 28. Dez. Auf der Front wurde eine feindliche Abteilung mit zwei Maschinengewehren und einer stattlichen Zahl Reitern, die auf el Amara zu Hilfe kommen wollten, in Richtung auf Imam-Abi-Gharbi zurückgeworfen.

Sofia, 28. Dez. Unbeglaubigte Gerüchte behaupten, daß die griechische Regierung der bulgarischen Mitteln ließ, sie habe nichts dagegen, daß die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten, wenn dies im Interesse der militärischen Operationen unumgänglich notwendig sei.

Amsterdam, 28. Dez. Nach einer Reutermeldung aus Malta sind von dem torpedierten Dampfer *„Ville de la Ciotat“* 208 Fahrgäste und Angehörige der Besatzung geborgen. Achtzig Personen sind ertrunken.

Er brauchte nicht weit zu gehen, um Jeanne zu finden. Wenige Schritte nur — da lag sie regungslos — bewußtlos zusammengebrochen, als sei auch sie von einem feindlichen Geschöß getroffen. Ihre Arme umflammerten die leblose Gestalt eines preußischen Jägeroffiziers, ihr Antlitz ruhte auf seiner furchtbar zerfetzten Brust.

17. Kapitel.

St. Agathe war zum Hospital geworden. Das Gefecht hatte gerade aus dem Hof und in dem Park am bestigsten gewütet und die zahlreichsten Opfer gefordert. Im Park begrub man die Gefallenen in einem großen Massengrab, die Verwundeten brachte man in den Sälen und Zimmern des Schlosses unter. In langen Reihen lagen sie auf Stroh und Deden gebettet da, die blonden deutschen Jäger, mit den weiterbarten Gesichtern und den blauen Augen, die schwarzglänzenden, dunkelblauen Soldaten des Südens Frankreichs, in den gelblichen Gesichtern den melancholischen Zug des Leidens, in den dunklen Augen die stumme Bitte um Hilfe. Die preußischen Ärzte und Lazarettgehilfen waren Tag und Nacht tätig, dennoch hatten sie die traurige Arbeit nicht zu bewältigen vermocht, wenn ihnen nicht französische Ärzte und Frauen und Mädchen aus Chatillon und der Umgegend zur Seite gestanden hätten, die auf Anregung Madame de Barmentiers sich zur Pflege der Verwundeten erbieten hatten.

Auch Jeanne widmete ihre Kraft den Opfern des Kampfes. Wenn ihre hebeitsvolle Gestalt in den Krankenzimmern errichten, richteten sich die Augen aller Verwundeten auf ihr bleiches, edles Gesicht, dem seit dem Schlachttag ein Zug des tiefsten Seelenleidens aufgeprägt war. Nicht so oft, wie es die Verwundeten wünschten, errichteten sie in den gemeinsamen Krankensälen. Die meiste Zeit weilte sie bei den beiden Schwerverwundeten Offizieren, welche jeder für sich in einem besonderen Zimmer im oberen Stockwerk untergebracht waren. Arzel von Simmerns furchtbare Verwundung schien jede Möglichkeit an eine Genesung auszuschließen. Die Geschosse der Artillerie hatten seine Brust durchbohrt und seinen linken Arm zerschmettert. Bewußtlos lag er seit mehreren Tagen da; die Ärzte waren bei jedem Besuch erstaunt, daß er noch lebte. Ebenso schwer wie Arzel Verwundung war diejenige Viktors, der von einem Bajonettschlag in die Brust getroffen war. Bei ihm hatten

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Feldbriefe eines deutschen Offiziers.

II.

Bei der Fortsetzung unserer Fahrt an Bord des Torpedobootes war für den Abendländer äußerst interessant zu beobachten die türkische Besatzung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Maschinisten und Matrosen an Bord. — Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Gehen und Gehen, kein Schreien und lautes Rufen ward gehört. Die wachposten Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unvorstellbarkeiten zählt. Über verfolgten nicht ihre Augen in verfinsteter innerer Unruhe alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara auftauchenden Punkte? Die inglis (Nacht-el-ba-hir U-Boote) machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeresstück, und manches heiße Gebet zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Lippen gekostet sein, als sie gen Mella gewandt, mit Fußspitzen, Knien, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Verehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbefohlenen einen verstellten Schutzplatz aufzusuchen, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die enge Berührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waren, wie fast allorts, der gesunden und kräftigen Meeresluft wegen zahlreiche Verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazarets, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich verdröhnenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen veränderten Deutschland nach hier gerufen war, um mit heftiger, unberdner, weicher Frauenhand das traurige Loos der armen Verwundeten zu mildern. Summt der gesellschaftlichen Übersicht der Nation angehörig, hatten sie unverdrossen selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatolier... Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwefelsternschar wieder geschieden. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden, Wind und Wellen waren uns wohlgesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanellen ein.

Dort trat uns das Bild des Krieges gleich in recht greifbarer Form vor Augen. Das auf dem Europäischen (Nord-)Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast gänzlich in Trümmern vor uns. Hier hausten sonst etwa 15000 Einwohner, die zum Teil geflohen, zum Teil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den hier sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Heldentum fürwahr. Auf 20 Kilometer können diese langen Riesenschiffe von 35 und 38,5 Zentimeter ihre fast manneshohen Riesengeschöß schleudern, vor deren Höllenwirkung natürlich keine Stadt bestehen bleiben kann. Sie selbst lagen so weit in See, daß sie von den uns auf Gallipoli zur Verfügung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutz der großen Schutzwälle ihrer Turmgeschütze, und freuerten seelenruhig auf friedlicher Menschen Wohnstätten. Sie vermuteten infolge ihrer Fliegererkundungen dort das Hauptquartier des Oberkommandos der Gallipoliarmer. — Diese Beschießung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt; der militärische Schaden ist aber natürlich

jedoch die erste einzige Kommandanten sein. Dieser war weniger und das Bewußtsein war bei ihm nicht so schwunden.

In der Pflege dieser beiden Verwundeten teilte ich Jeanne mit unermüdlicher Opferwilligkeit. Ihr Valse beobachtete sie oft mit forschendem Blick, aber er lag nicht, weshalb sie sich regen Anteil an dem Verwundeten preußischen Offizier nahm, er schien sich daran genügen zu lassen, als er erfahren, daß Leutnant von Simmern sein Offizier sei. Den Jeanne aus Schloß Bernette kennen gelernt hatte. Es gab in den der Schlacht folgenden Tagen auch noch viel zu tun, daß man zu seiner längeren, intimer Aussprache kam. Man ließ alles stehen, wie es schicklich gehen wollte; die Sorge um die Verwundeten schien also anderen Interessen in den Vordergrund gedrängt zu haben. Herr de Barmentier hatte an den Kapitän Doffier telegraphiert, daß sein Sohn schwer verwundet in Chatillon St. Agathe liege. Jetzt erwartete man bald die Ankunft der Familie Doffier.

Der Arzt hatte Viktors Zimmer verlassen. „Gebet Sie munterlich acht auf den Verwundeten, Mademoiselle“, sagte er im Fortgehen zu Jeanne. „Sein Zustand scheint mir heute nicht sehr; er ist zu aufgeregt. Rufen Sie ihn zu, daß er ganz ruhig liegt, sich in keiner Weise bewegt. Es könnte das schlimme Folgen haben.“

Jeanne versprach, ihr Möglichstes zu tun, und schied an das Lager Viktors zurück.

„Was hat der Arzt Ihnen gesagt?“ fragte Viktor

basig. „Nur ich selber.“

„Vor allem sollen Sie sich durchaus ruhig verhalten“, entgegnete Jeanne. „Legen Sie sich nieder, rühren Sie sich nicht, sprechen Sie nicht, wenn Sie es vermeiden können Sie nicht einmal.“

„Wie könnte ich das?“ leuchtete der Verwundete auf, sich langsam niederlegend. „Sie wissen ja, Jeanne, daß meine Gedanken stets bei Ihnen weilen.“

„Wenn Sie noch ein Wort sprechen, verlaßt Sie das Zimmer.“

„Ich werde ruhig sein, ganz ruhig, bleiben Sie mir im Zimmer! Ah, wie lieb, wie gut und freundlich Sie sind!“

Fortsetzung folgt.

nur ganz gering, besonders wenn man den ungeheuren Aufwand an dieser teuren Munition in Betracht zieht. Aber damit sind die Herren Engländer reichlich genug versehen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Drach- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Geheimnis „erfolgreicher“ Rückzüge.

Konstantinopel, 28. Dezember.

Das Kriegsministerium beschäftigt sich in einer Berathung mit der Behauptung der Engländer, daß ihr Rückzug von Anaforta und Ari Burun mit geringen Verlusten einen Erfolg darstelle. Das Geheimnis dieses Erfolges ist darin zu suchen, daß die Engländer Hospitalschiffe zum Abtransport der Truppen benutzten, und daß die Türken die Flagge dieser Schiffe — das Rote Kreuz — respektierten. Die Rundgebung spricht die Erwartung aus, daß die Engländer es niemals vergessen werden, daß sie ihren „Erfolg“ dieser Flagge verdanken, deren rötlicher Abglanz stets auf ihren Gesichtern liegen wird. — Wir fürchten, daß der englische Volkscharakter dieser Erwartung hinderlich im Wege stehen wird.

Churchill wieder Heimkrieger?

Rotterdam, 28. Dezember.

Aus Paris kommt eine Meldung, die man nicht ohne Schmunzeln lesen kann. Danach soll der Aufenthalt Churchills an der englischen Front in Frankreich nur von kurzer Dauer gewesen sein; der Herr Minister a. D. und Major d. R. befindet sich wieder in London, wo er am 23. d. M. dem Ministerpräsidenten Asquith einen Besuch abstattete.

Man denke nur an die drohenden Worte, mit denen Churchill im Unterhaus ankündigte, er habe sich auf seine Eigenschaft als Offizier besonnen und wolle zu Schiff nach Frankreich, an die Front, in den Schützengraben gehen — — — daran denke man, um die Komik der Tatsache voll zu genießen.

Die Scheinfestung Saloniki.

Zürich, 28. Dezember.

Saloniki soll bei eine große Festung umgewandelt, unüberwindlich und uneinnehmbar gemacht sein. — So verstanden englische auf Stimmungsmache berechnete Berichte. Diesen Übertreibungen steht im „Bernener Tagblatt“ ein bewährter Balkankenner die nüchterne Behauptung entgegen, daß alle die englischen Meldungen nichts weiter als Bluff seien. Kein Bulgare werde sich dadurch abschrecken lassen, den Bardar hinabzumarschieren. Diese Stadt kann trotz aller Mühen in sechs bis acht Wochen nie und nimmer in eine wirkliche Festung umgewandelt werden, denn dazu ist in der Umgebung gar nicht der erforderliche Boden vorhanden. Das flache, sumpfige Wüstengebiet des Bardar würde ungeheure Erdarbeiten, Betonbauten und Zementierungsarbeiten nötig machen, die sich kaum in ein bis zwei Jahren durchführen ließen. Die Hafenanlagen, die sich im Westen der Stadt an den aufgeschütteten Ufern entlang ziehen, sind schon für Friedenszwecke ungenügend, einer kämpfenden Flotte bieten sie einmal während der Stürme, die von November bis April toben, keinen Schutz. — Also kurzerhand: Bluff.

Straflosigkeit für Moskauer Deutschenhetze.

Petersburg, 28. Dezember.

Nach „Rugloje Slowo“ hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die höheren Verwaltungsbeamten Moskaus eingeleitet werden soll, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutschenhetze im Mai begünstigt zu haben. Alle Ansprüche auf Ersatz des vom Böbel angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

Das Urteil über diese Verfügung läßt sich kurz, in einem Worte ausdrücken: Schamlos!

Montenegro will Frieden.

Sofia, 28. Dezember.

In Montenegro machen sich erneut starke Friedenswünsche geltend. Man will aber, daß sich auch der Frieden auf Serbien erstrecke. Der Bivervand versucht jedoch alles, um einen solchen Frieden unmöglich zu machen.

Es ist anerkennenswert, daß der alte König Nikita in seine Friedenswünsche auch Serbien einschließt, trotzdem dieses während des ganzen Krieges Montenegro gegenüber den krassesten Egoismen gezeigt hatte. Einen netten Beitrag hierzu liefert eben ein bulgarischer Staatsmann in einer Unterredung mit einem österreichischen Zeitungsmanne. Er erzählt: Während der ganzen Kriegszeit erhielt Serbien von Frankreich monatlich einen Betrag von 80 bis 35 Millionen Franken in Gold zur Deckung seiner Kriegskosten. Ein Teil dieses Geldes war auch für Montenegro bestimmt. So oft aber das Geld in Nikita eintraf und Montenegro seinen Anteil haben wollte, mußte immer erst die Hilfe des russischen Gesandten in Anspruch genommen werden. Aus freien Stücken zahlten die serbischen Edelmänner nie. Immer mußten sie erst gemahnt und gedrängt werden. Und auch dann ging es nicht ohne Schikanen ab. Während sie aus Frankreich die Beträge in Gold erhielten, zahlten die Serben den Fiskus an Montenegro in serbischen Papiergeld; wollten aber die Montenegriner bei dem nachbarlichen Bundesgenossen etwas kaufen, so mußten sie in Gold zahlen. — Nach dem Maße ihrer Selbstsucht verdienen die Serben Ehrenbürger Englands zu werden.

Aufpaffer zu Wasser wie zu Lande.

Paris, 28. Dezember.

Wie dem „Temps“ gemeldet wird, hat sich der englische Kommandant Whistmore, früher Leiter des Transportdienstes für die Dardanellen, an der Spitze einer englischen Marinekommission nach Sebastopol und Nikolajew zur Inspektion beider Häfen begeben.

Da werden sich die Russen freuen! Frankreich hat ihnen den General Bau als Aufpaffer ins Hauptquartier geschickt, und jetzt schickt ihnen England eine Marinekommission auf den Hals. Zur „Inspektion“ sagt man, zur Kontrolle meint man.

König Ferdinands Thronrede.

Sofia, 28. Dezember.

Die Sobranie ist gestern eröffnet worden. Punkt 10 1/2 Uhr betrat Ministerpräsident Radoslawow an der Spitze des Ministeriums den Saal mit Schreien und Sängen.

Nationalen empfangen. Wenig später folgte König Ferdinand in Begleitung der Prinzen Boris und Cirill, des Hofmarschalls und des Kriegsministers. Stolz und aufrecht schritt der König durch den Saal, umbraust von dem Beifall der Anwesenden. Radoslawow überreichte ihm den Text der Thronrede, die mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen wurde.

Der König gedachte in der Rede der vergeblichen Bemühungen seiner Regierung, die von Serbien den Bulgaren listig entrissenen Gebiete zurückzuerhalten. Weiter rühmt die Thronrede die glänzenden Taten der bulgarischen Armee, die im Verein mit den tapferen Verbündeten den Feind in weniger als zwei Monaten aus jenen Gebieten gejagt habe, obwohl die Engländer und Franzosen sich dazu hergaben, den serbischen Usurpatoren die Hand zu bieten. Die von der Türkei abgetretenen Gebiete bezeichnete der König als sicheres Pfand einer dauernden Freundschaft mit dem benachbarten Volk.

An die Parlamente Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei hat die Sobranie Begrüßungstelegramme geschickt.

Heute hat die Sobranie ihre Arbeit begonnen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erstattete Radoslawow ausführlichen Bericht über die auswärtige Lage.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 30. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Mondaufgang	1 ⁰⁴ B.
Sonnenuntergang	3 ³¹	Monduntergang	11 ²⁴ B.

Vom Weltkrieg 1914.

30. 12. Ungeheure Verluste der Franzosen. Engländer und Belgier bei Festubert. — Die Russen bei Villkallen zurückgewiesen. — Die Deutschen machen in Nordpolen weitere Fortschritte. — Erfolge der Österreicher in den Karpathen gegen die Russen, die große Verluste erleiden. — Amerikanische Note an England wegen Verletzung des Seehandels.

1812 Abbruch der Konvention zu Tauraggen zwischen Port und dem russischen General Diebitsch. — 1814 Dichterin Elisabeth Götz geb. — 1819 Dichter Theodor Fontane geb. — 1855 Schriftsteller Heinrich Hart geb. — 1857 Forschungsreisender Joachim Graf Pfeil geb. — 1865 Englischer Schriftsteller Rudyard Kipling geb. — 1912 Diplomat Alfred v. Ridenen-Wächter gest.

Hakenburg, 29. Dez. In unserer Wochenbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ wird im ersten Vierteljahr des kommenden Jahres der neueste Roman von Matthias Plant: „Der rote Schmetterling“ als Erstabdruck veröffentlicht. Es ist ein außerordentlich spannendes Werk, in dem eine Dame mit einem roten Schmetterling auf dem Hut eine ganz eigenartige Rolle spielt, die reich ist an Ueberraschungen mannigfacher Art. Die romantische Geschichte, die so viel echt Romanhaftes enthält und sich doch an die Wirklichkeit anlehnt, wird sicher den besonderen Beifall der Leser und der Leserinnen finden. Außer diesem größeren Werk kommen noch eine Reihe der besten Novellen und kürzeren Erzählungen aus der Feder beliebter Erzähler und Erzählerinnen zum Abdruck. Ferner bringt unser „Sonntagsblatt“ in jeder Nummer Bilder von den verschiedenen Kriegsschauplätzen und sonstige Bilder zu den Tagesereignissen.

Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielten: Gerichtscollektier Feldwebel Leutnant Wolf von Marienberg, Zahnarzt Wilh. Dill, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 146, und Gefreiter Martin Viehl, beide von Weidenhahn, Förster Unteroffizier Jakob Petri von Werthe, der als Kriegsinvalide entlassene Wehrmann Max Schauburger in Westerburg, Gendarmenwachtmeister Hartmann von Limburg (früher in Marienberg), Tierarzt Veterinär d. R. Dr. Conrad von Dierdorf, der zum Leutnant d. R. beförderte Fabrikant Franz Remy von Höhr und der Erste Staatsanwalt beim Landgericht Neuwied, Rittmeister Dr. Knecht. — Der Leutnant d. R. Fach von Wiesbaden, der sich als Fliegeroffizier bei der Abwehr des feindlichen Fliegerangriffs auf Mühlheim in Baden besonders ausgezeichnet hat, erhielt das Eisenerz Kreuz 1. Klasse.

Für Landwirte. Von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden werden die Verkäufer von Schweinen im Kammerbezirk aufgefordert, der Kammer mitzuteilen, welche Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen als Stall tatsächlich bezahlt werden. Ferner ist der Wohnort des Käufers (Händlers oder Metzgers) sowie das Lebendgewicht des verkauften Tieres anzugeben.

Westerburg, 28. Dez. Herr Landrat Abicht hier selbst ist am Scharlachfieber erkrankt und wird voraussichtlich einige Wochen dienstunfähig sein.

(Auszug aus den Verlustlisten.) Joh. Klein, Elbingen, vermisst. Adolf Ditthardt, Oettersbach, gefallen. Theodor Steinebach, Ewigshausen, vermisst (gestorben im Reservelazarett Tilsit). Hugo Kehler, Stahlhofen, vermisst (in Gefangenschaft).

Nassau, 28. Dez. Von den im Felde stehenden Lehrern des Regierungsbezirks Wiesbaden sind bis jetzt 120 Volksschullehrer auf dem Felde der Ehre geblieben. Von diesen waren 56 Gemeine, 35 Unteroffiziere, 8 Vizefeldwebel, 8 Offizier-Stellvertreter und 13 im Range eines Leutnants der Reserve. Die Regierung hat neuerdings weit über hundert reklamierte Volksschullehrer der Militärbehörde zur Verfügung gestellt und dagegen solche Lehrer, die bereits im Felde gewesen und nur noch garnisondienstfähig sind, wieder in den Schuldienst eingestellt.

Wiesbaden, 28. Dez. Das „Deutsche Genesungsheim“ (Genesungsheim für Angehörige der österreichisch-ungarischen, osmanischen und bulgarischen Armee und Marine) veranfaltete am ersten Feiertag im hiesigen Kurhaus eine Weihnachtsfeier, an der auch etwa 100 türkische Offiziere und Soldaten teilnahmen. Pfarrer Roosenmeyer wies in seiner Ansprache besonders auf diese bemerkenswerten Tatsache hin; es sei zum ersten Male, daß sich Mohammedaner und Christen unter dem Weih-

nachtsbaum zusammenfänden. Nicht nur zwei Völker sondern zwei Welten: die mohammedanische und die christliche reichen sich jetzt die Hand. Für die Türken, denen sinnige Gaben, u. a. Ringe aus eroberten Geflügeln von den Dardanellen, überreicht wurden, sprach Oberleutnant Serwas bei.

Koblenz, 28. Dez. Der stellvertretende kommandierende General des 8. Armeekorps hat folgendes bestimmt: Es ist verboten, jugendlichen Personen unter 16 Jahren Streichhölzer, Feuerwerkskörper, Zigarren, Zigaretten und Tabak zu verkaufen oder zur Benutzung ohne Aufsicht zu überlassen. Jugendliche Personen dürfen nur mit Genehmigung ihrer Eltern, Erzieher oder deren Vertreter und außerhalb der Wohnung nur in deren Beisein rauchen, Alkohol enthaltende Getränke zu sich nehmen. In den Abendstunden, nach 7 Uhr oder nach Eintritt der Dunkelheit, wenn diese später eintritt, dürfen jugendliche Personen Wirtschaften nur in Begleitung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter besuchen, falls es sich nicht um eine notwendige Einklehr auf Reisen oder Wanderungen handelt. Der Besuch von Lichtspielhäusern und Schaustellungen, die unter dem Namen Spezialitätentheater, Varietés, Tingeltangel, Kabarets u. a. veranstaltet werden, ebenso von Wirtschaften, in denen Sänger und Sängerinnen auftreten, ist jugendlichen Personen verboten. Ausgenommen sind besondere Jugendvorstellungen, die als solche von den Ortspolizeibehörden geprüft und zugelassen sind. Das zwecklose Verweilen von jugendlichen Personen auf öffentlichen Straßen und Plätzen in den Abendstunden ist verboten. Wirte und sonstige Geschäftsinhaber dürfen den Besuch Jugendlicher nur insoweit erlauben, als er nach den vorstehenden Bestimmungen zulässig ist. Unrichtige Angaben über das Alter jugendlicher Personen, die von ihnen selbst oder von anderen gemacht werden, sind strafbar. Wenn an einzelnen Orten oder für bestimmte Bezirke schärfere Bestimmungen bestehen, so bleiben sie in Kraft.

Frankfurt a. M., 28. Dez. Zur bleibenden Erinnerung an das erste Auftreten des hl. Bonifatius, des „Apostels der Deutschen“, vor 1200 Jahren planen die deutschen Katholiken unter der Führung des Bonifatiusvereins den Bau einer Gedächtnis- und Gedenkstätte in Frankfurt a. M. — Die Polizei verhaftete in der Fahrgasse einen langgesuchten Falschmünzer und Schwindler, der unter verschiedenen Namen bekannt war. Unter dem Namen Sordmann verübte er in Oberhessen, im Odenwald, an der Bergstraße und in der Pfalz eine große Anzahl Betrügereien, bei denen ihm erhebliche Geldsummen in die Hände fielen.

Nah und fern.

o Auch ein „Italiener“. Weit ab von seinen ehemaligen Landsleuten rückt der Inhaber eines Schirmgeschäfts in St. Ingbert, Joseph Algrini. Er erklärte in den dortigen Zeitungen: „B. Bezüglich der mir bisher zu Ohren gekommenen Anspielungen betreffs „Italiener“ erlaube ich mir zu berichten, daß ich seit Juni 1903 als St. Ingberter Bürger und dem bayerischen Staat angehörig, mit jener verräterischen Nation nichts mehr zu tun habe, zumal ich seit einigen Tagen dem deutschen Heere angehöre, und weise ich jede derartige Bemerkung als dummdreist zurück. Mit treuem deutschen Grube: Algrini.“

o Schwere Unfall eines Militärurlauberzugs. Wie aus Posen gemeldet wird, entgleiste am 28. Dezember früh 8 Uhr 40 Minuten ein von Berlin kommender Militärurlauberzug bei Durchfahrt auf Bahnhof Deutsch. Von den Urlaubern und dem Begleitpersonal wurden achtzehn getötet und siebenundvierzig verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend.

o Mißerfolg der amerikanischen Friedensexpedition. Der amerikanischen Friedensexpedition wird in Kopenhagen verboten werden, Versammlungen abzuhalten. Keinem Amerikaner wird es gestattet, weder öffentlich, noch in geschlossenen Versammlungen zu sprechen. Das Verbot gründet sich auf den Beschluß, wonach es keinem Ausländer mehr in Kopenhagen erlaubt ist, Vorträge über Fragen zu halten, die mit dem Kriege in Verbindung stehen.

o Sturmverheerungen in England. Ein gewaltiger Sturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist, hat England heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Im ganzen Lande sind vielen hundert von Häusern die Dächer weggeblasen worden. Berichte von zahlreichen Schiffbrüchen sind eingelaufen. Die Küste ist mit Braunkohl überfäut. Der Sturm hat übrigens in der ganzen Nordsee schwere Schäden angerichtet. Auch aus Irland kommen Berichte, die sogar die Vernichtung von Menschenleben melden.

Frau Braumeister. Aus Deggendorf in Bayern wird gemeldet: In einem Inserat des Donauboten kündigt die Weizenbierbrauereibesitzerin Widwina Bayer stolz an: „In Ermangelung jeder fachmännischen Kraft bin ich gezwungen, mein Weizenbier mit einem jüngeren Burschen selbst zu brauen und lade zu dem ersten Selbstgebrannten recht freundlich ein.“

Die Grundwasserflotte. In der „Völler Kriegszeitung“ lesen wir: „Du, Jutta, weckst Reiste?“ — „Ne.“ — „Die englischen Schützenjäger sollen so voll Wasser sein, daß sie ihre Flotte rinfahren lassen wollen.“ — „Dei is noch ja nicht. Beechte denn nicht, daß unsere Grundwasser-Boote schon in da Reservestellung liegen?“

Serumbehandlung des Keuchstussens. Der Leiter des Bakteriologischen Institutes in Buenos Aires, Professor Dr. Rudolf Kraus hat ein Keuchstussenserum entdeckt, womit seine früheren Wiener Studien über den Keuchstussensbazillus mit Erfolg gekrönt worden sind. Das neue Kraus'sche Serum ist mit großem Erfolg angewandt worden. Die Erfindung ist in der Argentinischen Medizinischen Gesellschaft vor einigen Tagen vorgeführt und sehr günstig beurteilt worden, über fünfzig Kranke sind ohne jegliche Begleitererscheinungen ungünstiger Natur sicher geheilt worden.

Bunte Tages-Chronik.

Kreuz, 28. Dez. Ein weiblicher „Interoffizier“ wurde auf dem hiesigen Bahnhof festgenommen. Das 16jährige Mädchen kam von Stettin und hatte unterwegs den Kleiderwechsel vorgenommen. Der Wächter erkannte sie als Frauensperson, nahm sie fest und führte sie dem Bahnhofskommandanten zu, worauf sie unfreiwilligen Aufenthalt im Kreuzer Gefängnis nehmen mußte.

Gumbinnen, 28. Dez. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Bendrinnen und Insterburg sind drei Kinder, die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen und einem Güterzuge auswichen, von einem D-Zuge erfasst und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichten Verletzungen davon.

Genf, 28. Dez. In Vorbezug wurden zahlreiche Bücher verkauft, die Bedürftigen gegen 20 % Wochenzinsen Geld vorstrecken und dafür Garantienweisungen auf Kriegsunterstützungen in Empfang nahmen und diese einlösten.

Deutsche Kriegsgefangene in Sibirien.

Ein Beauftragter der amerikanischen Regierung hat im Laufe des Sommers verschiedene Gefangenenerlager in Sibirien besucht und darüber einen ausführlichen Bericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Besucht wurden die Lager in Kurgan, Petropawlowsk, Omsk, Nowo-Nikolajewsk, Tomsk, Irkutsk, Tschita, Nikolsk-Ussurijsk, Krasnodolnoje, Gaborow (Krasnaja Nischka) und Krasnojarsk. Die Stadt Kurgan, in der selbst 5180 und in deren Bezirk 13180 Mann untergebracht sind — die Sibirier beziehen sich stets auf deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene zusammen, ist der erste Halteplatz für die nach Sibirien verschifften Gefangenen; hier werden zunächst diejenigen, die für krank befunden sind, von denen getrennt, die zum Weitertransport in das Innere Sibiriens bestimmt sind; daher die verhältnismäßig große Anzahl von Kranken und Sterbenden in Kurgan. Im allgemeinen werden die in Kurgan untergebrachten Gefangenen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der russischen Regierung rücksichtslos behandelt. Die Stadt ist klein, und es fehlt an geeigneten Unterkunftsräumen für diese unerwartet große Anzahl von Unterfunktbedürftigen, so daß man keine Zukunft zu Gebäuden nehmen mußte, die eigentlich für andere Zwecke bestimmt sind, und in der Eile Notquartiere herstellen mußte. Über die Befestigung, die von deutschen Köchen hergestellt wird, wurde im allgemeinen nicht gellagt. Die tägliche Protraktion beträgt, wie für alle Gefangenen in Sibirien zwei Pfund, die Fleischportion ein halbes Pfund.

In Petropawlowsk (15487 Gefangene) war die Unterkunft und die Versorgung der Gefangenen noch besser als in Kurgan, dagegen lagen die Verhältnisse in Omsk (20800 Gefangene) zur Zeit des Besuchs (Juni 1915) nicht günstig. Die Offiziere wohnten sehr zusammengepfercht in einem Raum, der früher gewöhnlichen Verbrechern zur Behausung gedient hatte. Sie mußten auf Holzgestellen, die sich an den Längsseiten in zwei Reihen übereinander hingehen, einer dicht neben dem andern schlafen, Schulter an Schulter mit dem Nachbar, nur auf einem dünnen Strohlager liegend. Die Kleider hingen an einem Nagel am Kopfende der Lagerstätte. Der Berichterstatter sah, wie ein beabtragter Oberst in die zweite Reihe

Nur bei sofortiger Erneuerung der Bestellung unserer Zeitung

kann eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden werden. Wir bitten daher alle unsere Leser, die Bestellung für das nächste Vierteljahr (Januar, Februar, März 1916) möglichst sofort zu bewirken.

Alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen zum Preise von 1,50 Mk. (ohne Bestellgeld) entgegen.

Wer den „Erzähler“ durch die Post bezieht und ins Haus gebracht erhält, hat außer dem Bezugspreis noch vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg. Bestellgeld zu entrichten. Bei der Zustellung durch unsere Aussträger ist der monatliche Bringerlohn von 10 Pfg. von den Beziehern an die Aussträger selbst zu bezahlen.

Wir bitten unsere Leser und Freunde außerdem für unser Blatt in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten zu werben.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

der Lager hinaufklettern und sich neben einen jungen Leutnant ausstrecken mußte. Die russische Regierung hatte, um den offensibaren Missetänden abzuwehren, ein Lager in Bau gegeben, dessen Gebäude zur Zeit der Besichtigung beinahe fertiggestellt waren und allen berechtigten Ansprüchen entsprachen.

In Nowo-Nikolajewsk (8716 Gefangene), wo die Offiziere in früher von russischen Offizieren bewohnten oder in Privathäusern, die Mannschaften in Ziegels- oder Holzbaracken aus starren mit Rissen belegten Stämmen untergebracht sind, waren die Gefangenen im großen und ganzen zufrieden. Nur über unregelmäßige Wasserversorgung wurde geklagt, die dort überhaupt sehr mangelhaft ist. Man muß das Wasser meist von Händlern kaufen. Der Amerikaner glaubt seiner Anerkennung über die vorzügliche Ausbildung der deutschen Militärärzte, die er dort als Gefangene traf, als ganz besonderes Lob hinzuzufügen zu müssen: „Einer hatte ein Jahr in Philadelphia studiert.“

In Tomsk (20888 Gefangene) klagten Offiziere, die in einem russischen Offizierslager untergebracht waren, über zu geringe Bewegungsfreiheit. Sie durften des Abends nicht draussen bleiben, sondern mußten schon um 8 Uhr in ihre Zimmer zurück, die durch die Moskito-plage zu einem unangenehmen Aufenthalt wurden, was einer Strafbast gleich, dagegen hatten die in Privathäusern untergebrachten Offiziere größere Freiheit, trieben Sport in schattigen Parks und beschäftigten sich mit Gartenarbeiten. Geklagt wurde von den Offizieren, daß man ihren Rang nicht anerkenne, sie nicht als Offiziere bezeichne, und Gelder, die sie von Hause erhielten, erst nach vielen Wochen an sie gelangten. Hierüber wurde auch in andern Lagern geklagt, ja es wurde behauptet, daß viele Geldsendungen überhaupt nicht einträfen. Das Los der in Baracken untergebrachten Mannschaften war in Tomsk im allgemeinen gut, nur die gar zu primitiven Bedürfnisanstalten waren einer Änderung zu unterliegen, da Ansteckungsgefahr vorlag. In Irkutsk (4908 Gefangene) waren die Verhältnisse in der Stadt und im Gefangen-

lager von Innotentjewskaja, 10 Werst entfernt, durchwegs gut, auch in Tschita, wo zwei Lager in einem jungen, offenen Tannenwald errichtet sind, war bei der reinen Waldluft und dem Vorhandensein großer Spielplätze der Gesundheitszustand vorzüglich. Die Kost war gut.

Dagegen ließ das größere von beiden Lagern in Nikolsk-Ussurijsk (15500 Gefangene) viel zu wünschen übrig. Leere Blechbüchsen und Rehricht lagen umher, das ganze Lager war verwahrlost, die Baracken waren schimmelig, die Gefangenen selbst auch. Diese klagten über schlechte Behandlung durch die Wache, die mit den Gewehrkolben schlugen und die Leute am Waschen ihrer Wäsche hinderten, was in Wäusen bei den Baracken vorgenommen werden muß. Die Kost sei schlecht. Es litten denn auch ungefähr 1000 Gefangene an Skorbut. Das kleinere Lager dagegen war sauber. Die Gefangenen erhielten gute Nahrung und waren gesund.

Besonders gut fand der Berichterstatter auch die Zustände in Krasnodolnoje (8000 Gefangene). Die Mannschaften, die mit Wegebauten beschäftigt werden, waren in der besten körperlichen und geistigen Verfassung. Dagegen herrschten im Lager von Krasnaja Nischka, gegenüber der kleinen Stadt Gaborow am Amursfluß, große Abstände. Dort befinden sich 650 kriegsgefangene Offiziere, unter denen namentlich eine kleine Anzahl Marineoffiziere besonders streng bewacht werden. Sie dürfen ihre Behausung nur dreimal am Tage unter strenger Bewachung verlassen. Man fürchtet Fluchtversuche über die chinesische Grenze. Krasnaja Nischka ist kein einladender Ort, besonders nicht im Sommer, wenn die Insektenplagen eine fast unerträgliche Plage sind. Auch in Krasnojarsk hatten die Gefangenen anfangs schwer zu leiden. Eine Typhusepidemie raffte in der Zeit zwischen Februar und Juli 1000 dahin. Doch war sie zur Zeit der Besichtigung erloschen. 70 neue Baracken waren im Bau, so daß auch hier auf eine Besserung der Zustände zu hoffen war. Zurzeit sind nur 3000 Gefangene im Lager, außerdem sind 800 Offiziere in Krasnojarsk interniert, die auf behandelt werden. Für den Herbst wurden 15000 Gefangene erwartet, die das neue Lager beziehen sollten.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die Approbierte. Ein paar Feldgrauen stehen in Allee vor einer Teestube und sind sich noch nicht schlüssig, ob sie eintreten sollen. Sie fragten einen vorübergehenden Landstürmer: „Gibt's Amusement da drinnen?“ „Und ob!“ flüstert der Cicerone, „die Inhaberin ist eine wunderschöne Mademoiselle!“ „Kann sie auch ein bißchen Deutsch?“ forschen die beiden andern. „Natürlich!“ meint der Landstürmer, „die hat da drinnen schon anno 70 serviert.“ Tagesbericht: Der Russetier Maier wird abends in der Instruktionsstunde zur Post geschickt, er soll sehen, was für ein neuer Tagesbericht angeschlagen sei. Nach 10 Minuten kommt er atemlos vor Dienstleister, steht still und meldet: „Wehrsch aufheiternd, ohne wesentlichen Niederschlag.“ Ein Draufgänger. Zwei Herren unterhielten sich während der Eisenbahnfahrt über das treulose Italien. „Deutsche Hochzeitspärchen wird man wohl da drunten so bald nicht mehr sehen!“ meinte der eine. Und der andere darauf kühl und gelassen: „Ja, vorausgesetzt, daß Italien italienisch bleibt.“ (Zugend)

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Chefred. Krichel in Hachenburg

Die Militärpflichtigen

des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge haben sich, soweit sie noch nicht ausgehoben sind, bis zum Freitag den 31. d. Mts. in den Vormittagsstunden auf dem Bürgermeisterrat zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die Militärpapiere sind vorzulegen.

Hachenburg, den 29. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Die Reinigung unserer Turnhalle ist ab 1. Januar 1916 zu vergeben. Angebote an Herrn Münch Der Turnrat.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannte Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.
Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule
Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Selbstbewusstsein diesen Berechtigungen gewährt wie die Vertiefung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.
Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnement vorzügliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einkräftige Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. „Ehrende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Regelmäßige monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Sonnen & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Neujahr 1916!

Glückwunschkarten

In großer Auswahl liefert von 25 Stück an mit Namensdruck sofort zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Reiche Auswahl in
Karbid-Lampen
Anweisung wird erteilt, etwaige Fabrikationsfehler beseitigt.
Karbid vorrätig.
Josef Schwan, Hachenburg.



Emulsion-Hebertran Eisen-Tinktur

zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Karbid-Licht

10 mal heller als Petroleum, sofort gebrauchsfertig.
Nr. 3. — franko Nachnahme.
Karbid wird jeder Lampe gratis beigegeben.
Titan-Gesellschaft Hagen i. W.

Schweinezucht und -Mast

bester
Futierkalk

Lebertran usw.

zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter, aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste Kraftfutter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Ztr. u. 8 1/2 %

Sieger Knochenschrot, Sieger, Frankfurterstraße 47/49.

Suche zu Neujahr oder später ein tüchtiges
Dienstmädchen
welches landwirtschaftliche Arbeit versteht.

Frau Heinrich Mann
Seuzert.

Braves, properes
Mädchen gesucht.
Riebach, Bahnhofswirt, Altenkirchen.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die im 25 Jahren bewährten

Kaiser Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen

Husten

Seiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie alle Beschwerden gegen Gefäßstörungen, daher hochwirksam.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Gefäß-Patienten 25 Pfa.

Kriegsopfer 15 Pfa. kein Verzug

Zu haben in Apotheken, bei Robert Neidhardt, Alex. Gebhardt und Ed. Bruggeler in Hdr., Hermann in Hachenburg und Jungbluth in Grenzhausen.